

Kathrin Stainer-Hämmerle ---
In Kärnten schwimmen.
Sicht einer Zugewanderten auf ein fluides Land

Kärnten ist das Land der Seen, weniger der Berge. So sieht das zumindest eine Zugewanderte aus dem Westen. Die Berge vor dem Arlberg wirken höher, gewichtiger. Das kann aber auch daran liegen, dass es dort nur einen nennenswerten See gibt. Dass die Vielfalt fehlt, die Orientierung leichter fällt. Und die Schigebiete mächtiger sind. (Der Zugewanderten ist gefrorenes Wasser am liebsten)

Die Berge in Kärnten markieren Grenzen. Diese sind wiederum vor allem innerhalb Kärntens wichtig. Die Berge trennen nicht sichtbar drei EU-Mitgliedsstaaten. Die Karawanken trennen als Mahnmal die Kärntner. Sie singen über eine Grenze, die mit Blut geschrieben wurde. Das wundert die Zugewanderte, doch sie versucht zu verstehen. Im Westen hingegen waren die Grenzen immer schon fluid. Irgendwo auf dem Bodensee oder inmitten des Rheins. Dahinter lebte nie der Feind. Dort liegt das Land der Schokolade, des Kaffees und des Geldes. Geschmuggelt wurde alles, einmal hin, einmal her. Sprachliche Unterschiede waren geringer als zum Osten, zur fernen Hauptstadt.

Kärnten erinnert an eine Schüssel mit ausgebrochenen Rändern. Dort wo man zwischen den Bergen hinausschlüpfen kann. (Beim Hereinschlüpfen waren die Kärntner immer heikel. Sie nehmen nicht jeden, trotz schrumpfender Orte. Die Zugewanderte fühlt sich geehrt.) In Kärnten sind die Grenzen zwar steinern, jedoch nicht undurchlässig, sogar oft verschwommen. Vor allem wenn sich der Nebel übers Land legt. Oder die Wolken vom Süden über die Berghänge rinnen. Eine Kärntnerin erzählte, ihre Großmutter bezeichnete dieses Wetterphänomen als Slowenische Klaue. Die Urangst der Kärntner hält sich in vielen Bildern. Die Zugewanderte muss schmunzeln, versucht zu verstehen.

Doch selbst bei blauem Himmel erahnt man am Horizont nur die Grenze zu den südlichen Nachbarn. Und die Zugewanderte weiß nicht genau, wo Slowenien endet und Italien beginnt. Ihr ist es egal, Übergänge sind immer fluid. Vom Schönwetter zum Schlechtwetter. Vom Wachsein zum Schlafen. Von Kärntnerisch zu Slowenisch. Den Kärntnern ist diese Unterscheidung aber wichtig. Die Zugewanderte wundert sich.

Das ans Alemannische gewohnte Ohr erkennt im ersten Moment keinen Unterschied. Die Lieder klingen nach Kärnten. Melancholisch auf Deutsch. Schwermütig auf Slowenisch. Oder umgekehrt. Wessen Lieder so ähnlich sind, kann doch nicht so viel Wert auf die Unterschiede legen. So meint die Zugewanderte und verkennt die Erzählungen. Es gibt zwei Kärnten.

Es gibt zwei Geschichtsbücher. Es gibt zwei Identitäten. Aber es ist doch immer das gleiche Land, fragt sich die Zugewanderte.

In Kärnten sind die Grenzen schwer verschiebbar. Eher wechseln Menschen. Sie wurden oft dazu gezwungen. Aus der slowenischen wurde in einer Generation eine deutsche Familie. Oder zwei Familien, eine sprach windisch, eine slowenisch. Politische Konstruktionen allerorten. Es gebe zwei Kulturen in diesem Land. Bei genauerer Betrachtung erkennt die Zugewanderte sofort: Es ist eine Kultur in zwei Sprachen. Kärntner beten das Gleiche, essen das Gleiche und singen das Gleiche. Die Zugewanderte versucht zu erklären. Doch viele wollen nicht hören. Kärnten ist schön und so soll es bleiben.

Ja, Kärnten ist schön. Das findet auch die Zugewanderte. Kärnten verführt zum Träumen, zum Genießen, zum Innehalten. Die Zugewanderte versteht die Sehnsucht der Kärntner. Versteht auch, warum der Übergang vom Wollen zum Tun fluid ist. Warum die Kärntner gern verschieben: Morgen werden wir uns ändern. Heute aber wollen wir noch einfach nur sein.

Das Land ist vielleicht zu schön um widerständig zu werden. Schon gar nicht, wenn man sich zur Mehrheit zählt. Ob politisch oder sprachlich. Die Widerständigen verlassen eher das Land. Sie fühlen sich nicht gehört. Sie leiden wie die Minderheit. Die Minderheit aber bleibt eher aus Angst ganz zu verschwinden. Gleichzeitig täuscht Kärnten mit seiner Freundlichkeit und Schönheit. Konflikte, Gemeinheiten, Opportunismus und manchmal auch Unerbittlichkeit verbergen sich hinter den Fassaden. Selten offen ausgetragen, lieber auf Umwegen. Die versteckten Botschaften sind wichtig, erkennt die Zugewanderte.

Doch auch die Kärntner zählen zu den Verführten. Die Politik benutzte die Konflikte für sich, ja schürte sie gar. In keinem anderen Land wechselte der Landeshauptmann so oft die Parteifarbe. Von rot zu blau zu schwarz zu blau zu orange zu blau und wieder zu rot. Manch oberster Vertreter schaffte die Umfärbung gar in Personalunion. Viele Wähler ohnehin. Das politische Kärnten ist viel mehr als fluid. Es ist polarisiert. Nirgends sonst ist so wichtig, wem man sich zugehörig fühlt. Volksgruppe, Religion, politisches Lager. Die Zugewanderte findet das anstrengend. Die Kärntner scheinen jene nicht zu mögen, die in keine Schublade wollen. Aber es gibt Zeiten, da öffnen sich Fenster. Die Aussicht ist nicht immer schön. Skandale, verschwundene Milliarden ließen den Traum vom ewigen Feiern platzen. Doch es folgte eine Zeit der Bewegung. Des Aufeinanderzugehens, der Tafelenthüllung statt Verrückung. 100 Jahre wartete die Minderheit auf eine Entschuldigung. Doch sie kam. Aus der fernen Bundeshauptstadt mit zaghafteren Signalen im eigenen Land. Plötzlich vermittelten Schriftstellerinnen und Autoren, Bischöfe und Schauspieler Stolz aufs Kärntnerische.

Die Scham verschwand, in allen Sprachen. Das freute die Zugewanderte. Kärnten präsentiert sich gern als Naturpark. Doch es ist viel mehr. Durch Kärnten schwimmen heiße und kalte Strömungen zu spüren. Nostalgie und Verdrängen, Fatalismus und Optimismus, Talent und Vergeudung, Wertschätzung und Verachtung. Die Zugewanderte plante nicht zu bleiben. Es hat sich ergeben. Sie lernte sich einzulassen auf diesen besonderen Ort mit seinen besonderen Menschen. Und versucht immer noch zu verstehen.